

Wach auf, meins Herzens Schöne

1. { Wach auf, meins Herzens Schö-ne, zart Al-ler-lieb-ste mein! }
 { Ich hör ein süß Ge-tö-ne von klei-nen Wald-vög-lein: }

die hör ich so lieb-lich sin-gen, ich mein, ich sah des
 Ta-ges Schein vom O-ri-ent her-drin-gen.

2. Ich hör die Hahnen krähen und spür den Tag dabei, die kühlen Winde wehen, die Sternlein leuchten frei. Singt uns Frau Nachtigalle, singt uns ein süße Melodei, sie meldt den Tag mit Schalle.
3. Der Himmel tut sich färben aus weißer Farb in blau, die Wolken tun sich färben aus schwarzer Farb in grau; die Morgenröt tut herschleichen: wach auf, mein Lieb und mach mich frei, die Nacht will uns entweichen.
4. Selig ist Tag und Stunde, darin du bist geboren! Gott grüß mir dein rot Munde, den ich mir hab erkorn! Kann mir kein Liebre werden: schau, daß mein Lieb nit sei verlorn, du bist mein Trost auf Erden.

Weise von J. F. Reichardt. Worte aus: Bergreihen, Nürnberg 1547. Aus F. Nicolai, Eyn feyner kleyner Almanach, 1778

2 Ich lieb den Früh-ling, ich lieb den Son-nen-schein.
 Wann wird es end-lich mal wie-der wär-mer sein?

3 Schnee, Eis und Kä-lte müs-sen bald ver-gehn
 dum di da di dum di da di dum di da di dum di da

Gut, wieder hier zu sein

Hannes Wader

1. Nun Freun-de lasst es mich ein-mal Ge-
 2. Wer da-ran glaub-te al-le was
 3. Und soll mein Den-ken zu-et-was
 4. Und weiß ich heu-te auf mei-ne

Gut, wie-der hier zu sein, gut euch zu
 nur auf sich selbst gestellt zu ü-ber-
 und sich nicht nur im Krei-se-
 und Äng-ste kei-ne Ant-wort-en

Mit mei-nen Wün-schen, mit mei-nen
 muss ein-sam wer-den und mit den
 will ich ver-su-chen, mit eu-ren
 dann seid ihr da schon trag ich

Fra-gen seh'n. Jäh-ren steh'n, dreh'n mehr, seh'n. Au-gen die Wirk-lich-keit noch halb so schwer!

Dresdner Singen

Sonntag, 6. April, 2025 um 11.Uhr

Lebe wohl!

1. Le-be wohl! Glück lei-te dich! Bist du fern, ge-denke an mich!
 Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“, Mössler-Verlag, Wolfenbüttel

3. O, wie schön
 O, wie schön die hel-len Sie-der klin-gen!
 (wie schön)

1. Blumen im Garten,
so zwanzig Arten
von Rosen, Tulpen und Narzissen,
leisten sich heute
die feinsten Leute,
das will ich alles gar nicht wissen.

Mein kleiner grüner Kaktus
steht draußen am Balkon,
hollari, hollario!
Was brauch ich rote Rosen,
was brauch ich roten Mohn,
hollari, hollario!

Und wenn ein Bösewicht,
was Ungezognes spricht,
dann hol ich meinen Kaktus
und der sticht, sticht, sticht.

3. Heute um viere,
klopfts an die Türe;
nuna, Besuch so früh am Tage?
Es war Her Krause
vom Nachbarhause,
er sagt: „Verzeihn Sie, wenn ich frage.“

Sie hab’n doch einen Kaktus
da draußen am Balkon,
hollari, hollario!
Der fiel so eben runter,
was halten sie davon`
hollari, hollario!

Er fiel mir aufs Gesicht,
ob’s glauben oder nicht,
jetzt weis ich, daß ihr grüner
Kaktus sticht, sticht, sticht.
Bewahr’n Sie Ihren Kaktus
gefälligst anderswo
hollari, hollario!

2. Man find’t gewöhnlich
die Frauen ähnlich
den Blumen die sie gerne tragen.
Doch ich sag täglich:
Das ist nicht möglich,
was soll’n die Leut sonst von mir sagen.

Mein kleiner grüner Kaktus
steht draußen am Balkon,
hollari, hollario!
Was brauch ich rote Rosen,
was brauch ich roten Mohn,
hollari, hollario!

Und wenn ein Bösewicht,
was Ungezognes spricht,
dann hol ich meinen Kaktus
und der sticht, sticht, sticht.

3 Wo zwei oder drei in meinem Namen

1. D A D
Wo zwei o - der drei in mei - nem
A D A7 D
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich
A A7 D Hm G6 A7 D 2.
mit - ten un - ter ih - nen. Wo
zwei o - der drei in mei - nem
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich
mit - ten un - ter ih - nen.

Frühling dringt in den Norden

Jürgen Sesselmann

C#m H E H C#m C#m H7 E
Früh - ling dringt in den Nor - den,
H7 A H C#m H E
Bergund Tal sind ein Blü - ten-meerge - wor - den, letz - tesEis treibt auf dem
21 A E A E A E
Fluß Vo - gel - wer - ben bie - tet dar die Geburt wie je - des Jahr. El - che stehn
29 F#m C#m A H C#m
in hel - lem Grün. Im Früh - ling hoch im Nor - den.

2. Sommer erfüllt den Norden,
Mücken sind zur Plage nun geworden,
in den Höhen kreist der Greif.
Lachse zieh’n zum Laichen auf,
bis ans Ziel und sterben d’rauf.
Lichter Tag
nicht enden mag
im Sommer hoch im Norden.

3. Herbstzeit durchjagt den Norden,
erste Nächte sind frostig kalt geworden,
Stürme zerr’n an gelbem Laub.
Reife Früchte prahlen bunt,
Bären schwelgen sich d’ran rund.
Gegen Süd
die Graugans flieht
zur Herbstzeit hoch im Norden.

4. Winter beherrscht den Norden,
alle Wasser sind zu Kristall geworden,
Wölfe heulen fern im Tal.
Lange Zeit Schneekönig Mond
über’m Land alleine thront.
Wie ein Spuk
der Nordlichtflug
im Winter hoch im Norden.

5. Füllt neu der Lenz den Norden,
sind die Blüten ihm zuteil geworden.
Eis treibt schmelzend mit dem Strom.
Abermals die Vögel dann
künden laut den Frühling an.
Jung durch's Grün
die Elche zieh'n,
im nächsten Lenz im Norden.

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

3-24

Heu - te wol - len wir das Ränz - lein
 schnü - ren, La - chen, Lust und Froh - sinn mit hin -
 ein. Gol - den strahlt die Son - ne uns zur
 Freu - de; Am - sel-, Dros - sel - ruf er - tönt im
 Hain. Zupft die Fie - del, singt ein Lie - del,
 lasst die Sor - gen all zu Haus,
 denn wir wan - dern, denn wir wan -
 dern, denn wir wan - dern in die Welt hin - aus.

1. O Tä - ler weit, o Hö - hen, o schö - ner, grü - ner Wald, du mei - ner Lust und
 We - hen an - dächt' - ger Auf - ent - halt. Da drau - ßen, stets be - tro - gen,
 saust die ge - schäft' - ge Welt; schlag noch ein - mal die Bo - gen um mich, du grü - nes
 Zelt, schlag noch ein - mal die Bo - gen um mich, du grü - nes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen,
 die Erde dampft und blinkt,
 die Vögel lustig schlagen,
 dass dir dein Herz erklingt:
 Da mag vergehn, verwehen
 das trübe Erdenleid,
 |: da sollst du auferstehen
 in junger Herrlichkeit. :|

3. Im Walde steht geschrieben
 ein stilles, ernstes Wort
 vom rechten Tun und Lieben
 und was des Menschen Hort.
 Ich habe treu gelesen
 die Worte schlicht und wahr.
 |: Und durch mein ganzes Wesen
 ward's unaussprechlich klar. :|

4. Bald werd ich dich verlassen,
 fremd in der Fremde gehn,
 auf bunt bewegten Gassen
 des Lebens Schauspiel sehn;
 und mitten in dem Leben
 wird deines Ernsts Gewalt
 |: mich Einsamen erheben,
 so wird mein Herz nicht alt. :|

Sing du mir mehr, sing du mir mehr,
 du kleines, wildes Vöglein!
 Ich will um deine Federlein
 dir Gold und Seide winden.

Es saß ein klein wild Vögelein

Es saß ein klein wild Vö - ge - lein auf ei - nem grü - nen Äst - chen. Es
 sang die gan - ze Win - ter - nacht, die Stim - me muß' ihm klin - gen.

Behalt dein Gold, behalt dein Seid',
 ich will dir nimmer singen.
 Ich bin ein klein wild Vögelein,
 und niemand kann mich zwingen.

Komm du herauf aus tiefem Tal,
 der Reif wird dich auch drücken!
 Drückt mich der Reif, der Reif so kalt,
 Frau Sonn wird mich erquicken.

2. Haben wir des Berges Höh' erklommen,
 rufen lachend wir ins Tal zurück:
 Lebet wohl, ihr engen staub'gen Gassen,
 heute lacht uns der Scholaren Glück.

3. Unser ist des heil'gen Waldes Dunkel
 und der blüh'nden Heide Scharlachkleid
 und des Kornes wogendes Gefunkel,
 alles Blühn und Werden weit und breit.

Änn - chen von Tha - rau ist, die mir ge -
 Änn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr
 fällt, sie ist mein Le - ben, mein
 Herz auf mich ge - rich - tet in
 Gut und mein Geld. Änn - chen von
 Lieb und in Schmerz.
 Tha - rau, mein Reich - tum, mein Gut! Du mei -
 ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
 lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt:
 Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
 Eisen und Kerker und feindliches Heer.
 Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!
 Mein Leben schließt sich um deines herum.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
 wir sind gesinnt beieinander zu stahn,
 Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
 soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
 Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
 hat ihn erst Regen und Sturm windgebeugt:
 so wird die Lieb' in uns mächtig und groß
 nach manchem Leiden und traurigen Los.
 Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4-6

Ach, wie ist's möglich dann

Ach, wie ist's mög - lich dann, dass ich dich
 las - sen kann! Hab' dich von Her - zen lieb,
 das glau - be mir. Du hast die See - le mein
 so ganz ge - nom - men ein, dass ich kein
 and - re lieb als dich al - lein.

2. Blau blüht ein Blümelein,
 das heißt Vergissnichtmein:
 dies Blümlein leg ans Herz
 und denke mein!
 Stirbt Blum und Hoffnung
 wir sind an Liebe reich,
 denn sie stirbt nie bei mir,
 glaube mir!

3. Wäre ich ein Vögelein,
 wollt ich bald bei dir sein,
 scheut Falk und Habicht n
 flög schnell zu dir.
 Schöss mich ein Jäger tot,
 fiel ich in deinen Schoß;
 sähst du mich traurig an,
 gern stürb ich dann.

Der Win - ter ist ver - gan - gen, ich seh des
 ich seh die Blüm - lein pran - gen, des ist mein
 Mai - en Schein, So fern in je - nem Ta - le, da
 Herz er - freut!
 ist gar lu - stig sein, da singt Frau Nach - ti -
 gal - le und manch Wald - vö - ge - lein.

2. Ich geh, den Mai zu hauen,
 hin durch das grüne Gras,
 schenk meinem Buhl'n die Treue,
 die mir die Liebste was,
 und bitt, dass sie mög kommen,
 all vor dem Fenster stan,
 empfang'n den Mai mit Blumen,
 er ist gar wohlgetan.

3. Er nahm sie sonder Trauern
 in seine Arme blank,
 der Wächter auf den Mauern
 hob an sein Lied und sang:
 Ist jemand noch darinnen,
 der mag jetzt heimwärts gehen.
 Ich seh den Tag aufdringen
 wohl durch die Wolken schön.

4. Ade, mein Allerliebste,
 ade, ihr Blümlein fein.
 Ade, schöne Rosenblume,
 es muss geschieden sein,
 bis bald ich wiederkomme,
 sollst du die Liebste sein.
 Das Herz in meinem Leibe
 Das ist ja allzeit dein.

Die güldne Sonne

Wasmuth

Die güld - ne Son - ne voll Freud und Won - ne bringt un - sern Gren - zen
 mit ih - rem Glän - zen ein herz - er - quik - ken - des lieb - lich - es Licht.